

EIN PIONIERBAU FÜR DIE ALPEN

wellnessHostel^{4000} & Aqua Allalin

Burgergemeinde Saas-Fee
Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus
Schweizer Jugendherbergen

Steinmann & Schmid Architekten

Faktor Verlag

Die Viertausender im Blick

Tilo Richter // Die Lage des neuen wellnessHostel[4000] mit dem integrierten Wellnessbad Aqua Allalin ist einzigartig: Auf einem Hochplateau über dem Saas-Tal, umschlossen von den schneebedeckten Viertausendern der Mischabel-Bergkette, liegt das Dorf 1’800 Meter über Meer. Direkt neben dem neuen Hostel und dem umgebauten Wellnessbad, benannt nach dem Hausberg von Saas-Fee, fällt die Felsformation steil und tief zur Schlucht der Feevispa hinab. An dieser Hangkante entstand zwischen April 2013 und September 2014 das neue Haus mit 168 Betten in Sechser-, Vierer- und Doppelzimmern. Wellnessbereich und Hostel sind über ein Sockelgeschoss miteinander verbunden. Auf der grosszügigen und öffentlich zugänglichen Terrasse erwartet die Besucherinnen und Besucher ein atemberaubendes Panorama.







Mit dem Entscheid, die Tennishalle abzubrechen und an ihrer Stelle ein Hostel zu bauen, war der Durchbruch in der Entwicklung des Neubaus an idealer Lage geschafft.
Das neue wellnessHostel[4000] ist weltweit das erste Hostel mit eigenem Wellness- und Fitnessbereich.

Geprägt von Holz und Stein Auf einem eingeschossigen steinernen Sockel lagert der über vier Geschosse reichende, polygonal verschnittene Baukörper des Hostels – ausgeführt als arhythmisch durchfensterter Holzbau. Die Grunddisposition des ausladenden Gebäudes ist von Holz und Stein geprägt und erinnert an die traditionellen Walliser Stadelspeicher mit ihren Steinkegeln und schlichten hölzernen Aufbauten in Strickbauweise, die in unmittelbarer Nachbarschaft zu finden sind.
Im muralen Sockelgeschoss erkennt man Zitate der steinernen Unterkonstruktionen dieser Speicherbauten. Damit fügt sich der Neubau auf sensible Weise ins Ortsbild ein. Vor der Holzkonstruktion des wellness-Hostel[4000] ist eine horizontal geschichtete Fichtenholzverblendung mit einem silbergrauen Vorvergrauungsanstrich in den Obergeschossen angebracht. Sie adaptiert die tiefbraun patinierten Lärchenholzwände der historischen Strickbauten von Saas-Fee auf zeitgemässe Weise.
In den reflexbeschichteten Zimmerfenstern spiegeln sich die umliegenden Bergmassive und der Himmel, was dem voluminösen Gebäude Leichtigkeit und Transparenz verleiht. Die Positionierung der Fenster folgt dem Prinzip der «präzisen Zufälligkeit», was den Camouflage-Effekt der Fassaden zusätzlich betont.

Alt und neu im Dialog Der Neubau ist geschickt platziert, so dass er seine städtebaulichen Qualitäten voll entfalten kann: Zwischen Hostel und bestehender Schwimmhalle ist mit der grosszügigen Terrasse ein neuer öffentlicher Ort entstanden, von dem aus der Blick auf drei Seiten zu den schneebedeckten Gipfeln frei ist. Sonst bietet der Ortskern von Saas-Fee nur an wenigen Stellen einen solchen Panoramablick auf die umliegenden Berge. Auf seiner Nordseite tritt der Neubau in einen Dialog mit den Stadelbauten in der unmittelbaren Nachbarschaft.
Der Gegensatz lädt ein zum stilistischen Vergleich von alten und neuen Gebäuden, zum Betrachten verschiedener Materialien: Fels, behauener Naturstein, Beton, Holz, Glas.



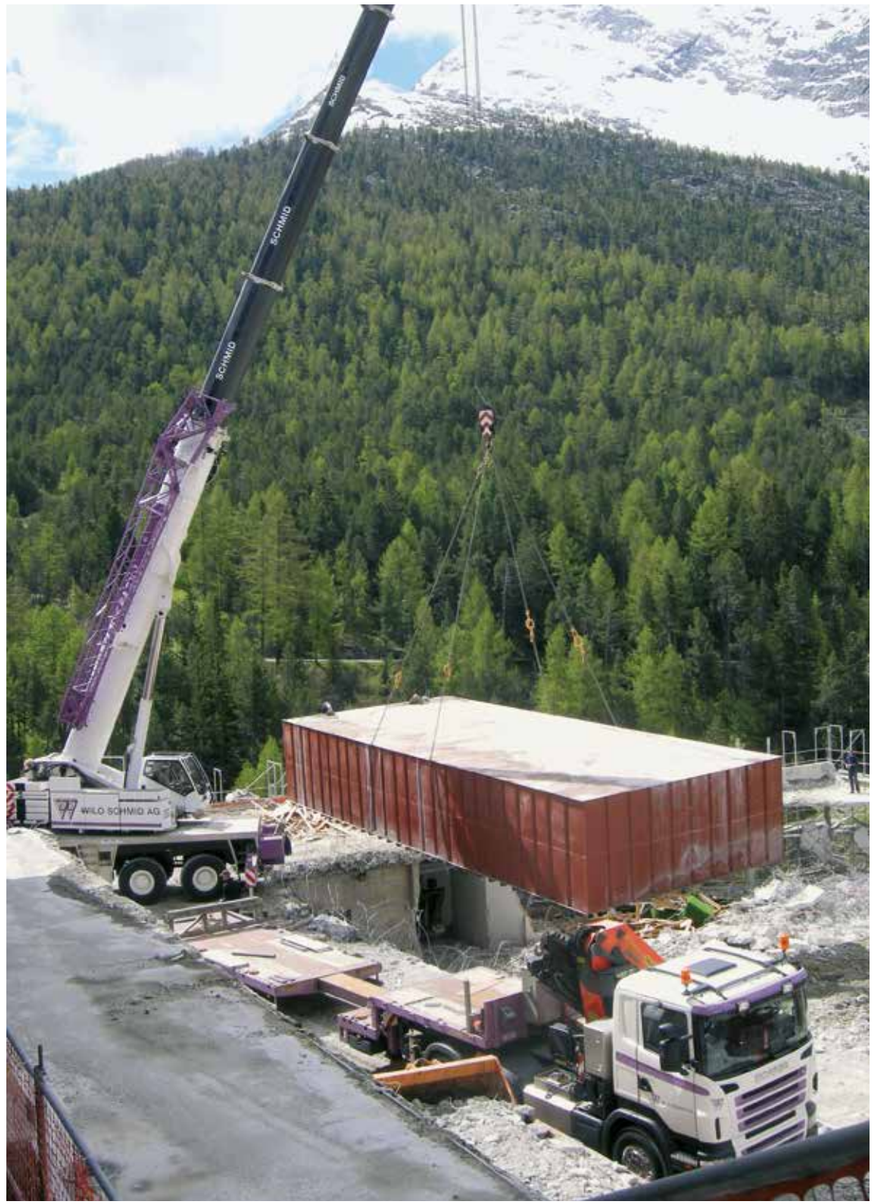
Die wuchtigen Stahlträger der alten Tennishalle mussten in aufwändiger und präzieser Arbeit zerlegt und abtransportiert werden. Im Gegensatz zu den langen und teilweise sehr kontroversen Diskussionen um den Abbruch der Tennishalle war der heikle Rückbau rasch erledigt.



Aufs Maximum reduziert Das Konzept des Beherbergungsteils wurde in der Planung mehrfach überarbeitet, was zu einem konsequenten Extrakt des Raumprogramms führte. Mit einem Maximum an Funktionen bei minimalem Ressourcenverbrauch ist das Hostel ganz auf der Höhe der Zeit – und passt sich an die Gegebenheiten der Bergwelt auf 1’800 Metern an. Konstruktion und Heiztechnik beschreiten zudem neue Wege: Das wellnessHostel^{4000} ist der erste fünfgeschossige Beherbergungsbau der Schweiz, der ganz in Holz ausgeführt wurde. Und auch der solarthermische Nahwärmeverbund, der durch das Bauprojekt möglich wurde, ist in dieser Dimension ein Novum.

Spektakuläre Ausblicke Der gemeinsame Zugang zum Hostel und zum Aqua Allalin ist sehr sorgfältig gestaltet: Zum einen führt er die ankommenden Gäste um das Gebäude herum über die Terrasse mit dem spektakulären Ausblick ins Gebäudeinnere. Zum anderen sind Grundriss und Fassade zur Porte hin im stumpfen Winkel angeordnet. Der Eingang ist dabei leicht eingezogen, was diesen wichtigen Übergang von aussen nach innen dezent, aber wirkungsvoll betont. Wer zu Fuss über den Kapellenweg nach Saas-Fee kommt, wird direkt auf die neue Terrasse geleitet. Schon der Schriftsteller Carl Zuckmayer (1896–1977) war beeindruckt, als er sein Ankommen in Saas-Fee über diesen Weg beschrieb:

«… man steht ganz plötzlich vor einem Anblick, wie er mir nie und nirgends begegnet ist. Man steht am Ende der Welt und zugleich an ihrem Ursprung, an ihrem Anbeginn und in ihrer Mitte. Gewaltiger silberner Rahmen, im Halbrund geschlossen, nach Süden von Schneegipfeln in einer Anordnung von unerklärlicher Harmonie, nach Westen von einer Kette gotischer Kathedralentürme. Zuerst kann man nur da hinaufschauen, es verschlägt einem den Atem.»



Einer der beiden 220’000 Liter Öl fassenden Stahltanks wurde in Präzisionsarbeit aus der Baugrube gehievt. Er musste dem neuen Aqua Allalin weichen, das mehr Platz als das alte Bad benötigte. Das Wellnesszentrum wurde vollständig neu konzipiert und gestaltet.

Apfelgrün und sattes Violett Das wellnessHostel[4000] positioniert sich jenseits gängiger Klischees. Besucherinnen und Besucher sollen sich in den frischen, mit hohem gestalterischem Anspruch ausgeführten und mit vielen Details ausgestatteten Interieurs wohlfühlen. Gerade die originellen Schnitte der Doppel- und Familienzimmer mit eigenem Bad und WC oder die eleganten Eckzimmer mit zwei Fenstern bestimmen die besondere Qualität des Hauses.

Die 51 verschieden grossen Zimmer sind funktional-asketisch möbliert. Edle Oberflächen sowie markante Wandfarben verleihen den Räumen Noblesse. Den auffälligsten Farbakzent bilden die apfelgrünen Keramikplatten an Boden und Wänden der Bäder und WCs. Diesem Grünton antwortet ein sattes Violett, das die Entrées mit Einbauschränken dominiert. Auch die Zimmer nehmen die beiden Farbtöne auf. An je einer Wand setzt eine von Matrix Basel gestaltete Tapete subtile Akzente. Die anderen Wände erhielten einen feinen, naturbelassenen Schlämmputz. Die eigens für dieses Gebäude hergestellten Wand- und Deckenleuchten entwarf der Luzerner Produktgestalter Felice Dittli. Solche sorgfältig zusammengestellten Details verstärken die individuelle Prägung des Hauses, die bereits in der Architektur und den Materialien angelegt ist.

Privatheit und Gemeinschaft Während Grundfläche und Anordnung der einzelnen Zimmer in den Obergeschossen bewusst ökonomisch gehalten sind, strahlen die Gemeinschaftsräume im Parterre eine offene und kommunikative Grosszügigkeit aus. Die ankommenden Gäste gelangen vom Eingang direkt an die Reception, die sowohl Hostel, Wellness- und Fitnessbereich als auch Hallenbad bedient. Der hölzerne Receptionstresen verlängert sich nach rechts und wird zum langen Selbstbedienungstresen des Speisesaals. Die Küche liegt im Kern des Gebäudes und ist für die Gäste frei einsehbar. Tische und Stühle des Essraums sind in Gruppen angeordnet und in der Höhe gestaffelt, was dem grossen Raum Struktur gibt. Überwältigend ist die Weitsicht durch das 17 Meter lange, nach Südwesten ausgerichtete Panoramafenster, auf dessen niedriger Brüstung die Gäste bequem sitzen können. Optisch verbindet es den Speisesaal mit der vorgelagerten Terrasse, die bei schönem Wetter ebenfalls möbliert ist, und lässt so das Innere noch grosszügiger wirken.

Wellness für Körper und Auge Das unprätentiös angelegte Wegsystem im Inneren des Gebäudes überrascht mit behutsam inszenierten Blickbeziehungen. Insbesondere die clusterartig komponierten Zonen der Wellnessanlage führen die Besucherinnen und Besucher unaufdringlich zu den einzelnen Erlebnisbereichen. Nachdem man die elegant geschwungene Wendeltreppe von der Reception zur tiefer liegenden Ebene des Bades hinabgestiegen ist, öffnet sich der Blick durch den Fitnessraum zur grossen Schwimmhalle aus dem Jahr 1970. Linkerhand befinden sich die Umkleiden, von denen aus man in wenigen Schritten zu den vier geräumigen Duschinseln gelangt. In organischen Formen angelegt und mit goldbraun schimmernden Glasmosaiken ausgekleidet bilden sie eine Art Nukleus. Um diesen herum sind weitere Wellnessangebote gruppiert: Ein hölzerner Whirlpool mit Blick in die Landschaft lädt zum Entspannen ein, und auch die beiden auffallend grossen Saunaräume haben Fenster, welche die Wandfläche beinahe ganz öffnen.

Zwischen den beiden Saunen bietet sich ein «Hot Stone» aus geschliffenem Beton als Treffpunkt und Ort zum Verweilen an. Ein kleines, im Inneren des Baus verborgenes Dampfbad ergänzt die Angebote dieser Wellnesswelt. Einen Raumwinkel weiter liegt die Ruhezone aus zwei Holzpodesten, die in flachen Stufen aufsteigen und Platz zum Liegen bieten. Durch die beinahe raumhohen Panoramafenster erhalten die eindrücklichen Berg- und Gletschermassive um Saas-Fee einen weiteren grossen Auftritt.

Aus den warmen Innenräumen des Bades, die von dunklen Hölzern und rauen Besenstrichwänden geprägt sind, schaut man in die spektakuläre Landschaft mit ihren beeindruckenden Viertausendern hinaus. Diese Ausschnitte der Umgebung werden durch den architektonischen Rahmen wie Fotografien oder Gemälde präsentiert. Wer möchte, kann auf die Terrasse hinaustreten und von der Wärme der Therme an die frische Luft wechseln. Hier ist die ganze Dramatik der Topographie, die Carl Zuckmayer so eindrücklich beschrieben hat, mit allen Sinnen erlebbar: von der jäh abfallenden Schlucht der Feevispa bis zum Gipfel des Allalin.

Dr. Tilo Richter ist Architektur- und Kunsthistoriker und arbeitet als freier Autor für Zeitschriften, Tageszeitungen und Verlage. Seine Themenschwerpunkte sind Kunst und Fotografie, Architektur und Städtebau.



Die neue Gebäudestruktur machte umfangreiche Abbrucharbeiten nötig, auch im ehemaligen Wellnessbereich. Zudem mussten die statischen Kräfte des Hochbaus durch das bestehende Untergeschoss fundiert werden, so dass schliesslich die gesamte bestehende Decke abgebrochen und neu erstellt wurde.